



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52719

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Histoire sociale, sensibilités collectives et mentalités. Mélanges Robert Mandrou. Ouvrage publié avec le concours du Centre National des Lettres, Paris (P.U.F.) 1985, 581 S.

Robert Mandrou gehörte zu den Großen der internationalen Geschichtswissenschaft. Er war der letzte Schüler von Lucien Febvre, dem – zusammen mit Marc Bloch – eigentlichen Gründer der »Annales«, mit deren redaktioneller Betreuung Mandrou 1954 betraut wurde. Anderthalb Jahre vor dem Erscheinen der »Mélanges« ist er, nur 63 Jahre alt, am 25. März 1984 gestorben.

Mit großer Anteilnahme liest man zu Beginn dieses zu einer posthumen Festschrift gewordenen Sammelwerkes noch einmal »L'itinéraire d'un historien européen du XX<sup>e</sup> siècle«, in dem Philippe JOUTARD und Jean LECUIR mit Verständnis und Einfühlungsvermögen die Persönlichkeit und den nicht immer einfachen Lebensweg Mandrous skizzieren: »Car sa vie ne fut jamais facile« (p. 9). Der biographischen Hommage, in die noch der von Pierre GOUBERT für »Le Monde« verfaßte Nachruf »La séduction et l'exigence« inseriert ist, folgt die von Françoise PARENT-LARDEUR erarbeitete »Bibliographie Robert Mandrou«, die 1953 einsetzt und 1979 abbricht. Den Abschluß des einleitenden, ganz auf die Person Mandrou bezogenen Abschnittes bildet ein Gespräch, in dem Georges DUBY seinem Partner Philippe Joutard über seine Begegnung mit Robert Mandrou berichtet und dabei auch auf die »élaboration de la notion d'histoire des mentalités« zu sprechen kommt.

Der mit S. 37 beginnende Hauptteil der Festschrift unterscheidet sich in seinem Aufbau kaum von anderen vergleichbaren Werken. Auch hier hat man versucht, die Vielzahl der Beiträge nach Sachgruppen zu bündeln. Viel Phantasie wurde dabei allerdings nicht aufgewendet: Drei der fünf Themenkomplexe sind rein chronologisch angelegt, was mißliebige Kritiker fast zu einem Skandal erklären könnten, da doch die »nouvelle histoire«, der Mandrou trotz seiner Differenzen mit Braudel zeitlebens stark verpflichtet blieb, im allgemeinen ganz andere Kriterien zu bevorzugen pflegt. Wie die beiden Kärtchen »L'univers géographique d'un historien« (p. 17) die internationalen Verbindungen und die Reisefähigkeit Mandrous eindrucksvoll belegen, der bis nach Tananarive, Fukuoka und Dillingen kam, so zeigt auch der Strauß der Autoren den weltweiten Kreis der Schüler und Freunde, die, wie es der Klappentext etwas blumenreich formuliert, »non pas seulement en France, mais d'Allemagne, du Canada, d'Israël, de Suisse ou des pays de l'Est, prolongent et illustrent les divers chantiers qu'il avait ouverts en matière d'histoire sociale«. Gleichwohl vermißt man einige Namen, beispielsweise den von Michael Erbe, der Mandrous Band für die Propyläen Geschichte Europas nicht nur übersetzt, sondern bearbeitet und ergänzt hat. Überhaupt ist die deutsche Historiographie mit drei Beiträgen (MILDE, v. THADDEN, VIERHAUS) etwas unterrepräsentiert, auch wenn man daran denkt, welche Bedeutung Mandrou der zentraleuropäischen Geschichte und insbesondere der Verbindung zwischen der französischen und der deutschen Geschichtswissenschaft beigemessen hat, wie es am deutlichsten in der auf seine Initiative zurückgehenden Gründung der »Mission historique française en Allemagne« in Göttingen zum Ausdruck kam.

Der erste Themenkreis faßt unter dem Titel »A propos de méthode« acht Aufsätze zusammen, die zum Teil grundsätzliche Fragen behandeln (VOVELLE, CASTAN, GRABSKI), zum Teil auf besondere Quellen eingehen wie die »manuels de confession« (BERNOS) oder die »médailles« (JACQUIOT, LECUIR). Michel MORINEAU steuert eine sehr anregende Studie »Le divan ou le sofa. Retour sur la psychanalyse d'une œuvre de Hogarth« bei, während von Françoise VERGNEAULT vom Laboratoire de Graphique der EHESS eine datengesättigte Darstellung der Bevölkerungsentwicklung der west-, süd- und mitteleuropäischen Städte von 1650 bis 1750 stammt, die durch fünf Karten und fünf Graphiken illustriert wird.

Sechs Beiträge sind dem zweiten Abschnitt »Les temps anciens« zugeordnet. Während Jacqueline CHRISTIEN über das Bild der Frauen der Spartaner bei Aristophanes handelt, stammen die anderen Themen aus dem Bereich der mittelalterlichen Geschichte: »Danses

profanes et religieuses« (RICHE), »Les miracles officiels de Saint-Louis« (LE GOFF), »Les prédictions annuelles astrologiques« (CONTAMINE) und »Les confréries du Saint-Esprit en Provence« (COULET). Die von Simone ROUX mitgeteilten »Intrigues au collège« betreffen einen gerichtlich ausgetragenen Streit um die Leitung des »Collège d'Autun« in Paris um das Jahr 1396.

Der zeitliche Schwerpunkt der Forschungen Mandrous spiegelt sich in den 13 Arbeiten des dritten Teiles über »Les temps modernes«. Einige sind regional- oder stadtgeschichtlich ausgerichtet: Gabriel AUDISIO beschreibt das Heiratsverhalten im Luberon um 1630; Robert SAUZET untersucht die jansenistischen Einflüsse im Kathedalkapitel von Chartres; François BILLACOIS stellt einen bretonischen Don Quichotte, den chevalier de la Madeliene, vor; Anne ZINK handelt über die »monarchie féodale en Gascogne« im 18. Jh., und Nicole Dyonet untersucht »le goût des voleurs berrichons« im gleichen Zeitraum. Übergreifende Themen behandeln Jean DELUMEAU (»Péché et folie à l'époque de la Renaissance«), François LEBRUN (»La culture populaire en France au XVII<sup>e</sup> siècle à travers le Dictionnaire de Furetière«), Roger ZUBER (»Les éléments populaires de la culture savante: les humanistes et le comique«), Hélène DUCCINI (»Une »campagne de presse« sous Louis XIII: L'affaire Concini«) und Bernard COTTRET (»Les chansons du mal-aimé: raison d'Etat et rumeur publique 1748–1750«). Den Beitrag von Myriam YARDENI über methodische Probleme einer »histoire de la mentalité et de la religion »réfugiées« hätte man eher in der ersten Abteilung erwartet. Sehr speziell, wenn auch mit einigen Seitenblicken auf das Jesuitentheater der Zeit, ist schließlich der Bericht von Michèle FOGEL über die Bemühungen um eine historisch-wissenschaftlich gesicherte Neuinszenierung der musikalischen Tragödie »David et Jonathas«, die, seit 1715 vergessen, im Februar 1981 im Opernhaus von Lyon eine Wiederaufführung erlebte.

»Le monde contemporain« ist der vierte Teil überschrieben. Auch er bietet eine außerordentlich bunte Mischung aus der Feder von acht Autoren. Rudolf v. THADDEN untersucht das Geschichtsverständnis von A. de Tocqueville, Philippe VIGIER plädiert für eine Geschichte der (Pariser) Vororte, und Jean-Paul ARON skizziert Entstehung und Atmosphäre der »Décades de Pontigny«, zu denen 1910–14 und vor allem 1922–1939 Intellektuelle aus aller Welt zum Gedankenaustausch in die alte Zisterzienserabtei kamen und eine Tradition begründeten, die seit 1950 durch die Zusammenkünfte im Schloß Cerisy weitergeführt wird.

Anschließend informiert Madeleine REBÉRIOUX über »La littérature socialisante et la représentation du futur en France« um die Jahrhundertwende, während die beiden folgenden Artikel sich stärker mit der Welt der Arbeit auseinandersetzen (Jacques JULLIARD: »Les ouvriers dans la société française. Intégration et autonomie«, Patrick FRIDENSON: »Les ingénieurs et cadres de l'automobile en France au XX<sup>e</sup> siècle«). Den Abschluß dieses Teiles bilden Studien von Jean-Jacques BECKER (»Sentiment national et doubles fidélités: l'exemple de la guerre de 1914«) und Philippe ARIÈS (»Les attitudes devant les »handicapés««).

Die Spannweite der zehn Artikel, die im Teil V »Au-delà du royaume« versammelt wurden, reicht vom Spätmittelalter (Frantisek GRAUS referiert über Wenzel IV. und das hussitische Böhmen) bis ins 20. Jh. (Gérard BOUCHER unterbreitet neue Vorschläge für eine Regionalgeschichtsschreibung im Raume Quebec). Ein komparatistischer Ansatz findet sich bei Etienne FRANÇOIS (»Premiers jalons en vue d'une approche comparée de l'alphabétisation en France et en Allemagne«), während beziehungsgeschichtliche Aspekte von Bela KÖPECZI (»Louis XIV et la guerre d'indépendance hongroise...«) und Alexandru DUTU (»Structures et rayonnement des modèles culturels dans l'Europe du Sud-Est«) angesprochen werden. Übergreifende Themen behandeln auch Rudolf VIERHAUS (»»Aufklärung« et monde populaire«) und Celina BOBINSKA (»Elite, mentalité et conscience dans les mouvements paysans en Europe orientale et centrale du XVIII<sup>e</sup> siècle«). Während S. O. SCHMIDT »Les Diaks dans la Russie de la seconde moitié du XVI<sup>e</sup> siècle« und Joseph MACEK das »»Bonum commune« et la Réforme en Bohême« erörtern, untersucht Wolfgang MILDE die Handschrift 78 A 4, die über den berühmten Handschriftensammler Maugérard ins Berliner Kupferstichkabinett gelangte. Zu diesem Auf-

satz wie auch zu den Beiträgen von JACQUIOT, LECUIR und DUCCINI hat man dem Band acht Schwarz-Weiß-Tafeln beigegeben, ebenso eine Photographie des mit diesem Sammelwerk geehrten Robert Mandrou. Die thematische und methodische Vielfalt, die in den 45 Beiträgen sichtbar wird, entspricht der Breite des historischen Ansatzes, die Mandrou immer auszeichnete. Der besondere Charakter der Festschrift wird durch die französische Bezeichnung »Mélanges« treffend wiedergegeben.

Ilja MIECK, Berlin

Karl BRUNNER, Einführung in den Umgang mit Geschichte, Wien (Litas Universitätsverlag) 1985, 268 S.

Eingangs stellt der Vf., Vorstand des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, fest, an Einführungen in die Geschichtswissenschaft gebe es keinen Mangel. Er rechtfertigt seinen Entschluß, trotzdem eine Einführung anzubieten, mit drei plausiblen Gründen:

»1. Zwischen Universitätsreform und Schulreform, die beide derzeit die Schwierigkeit haben, aus Verordnung und Progammatik zur inhaltlichen Durchführung zu kommen, ohne alle Substanz zu verlieren, ist der Platz der Fächer neu zu bestimmen. Der Kreis von gymnasialer Propädeutik und akademischer Fachausbildung ist zerbrochen. Auf jeder Ebene der Vermittlung muß die Rolle des Faches neu überlegt werden, und das ist eine Aufgabe, vor der der größte Teil der älteren Autoren noch gar nicht stand.

2. Zwischen der Geschichte, wie sie gelehrt wird, und dem Geschichtsbewußtsein, wie es sich lebendiger denn je in der Öffentlichkeit äußert, klappt ein Riß. Wer hier Brücken schlagen will, muß vom Katheder heruntersteigen. Brücken zu schlagen ist aber eine Frage des Überlebens auf beiden Seiten: Die Frage nach dem Wert wissenschaftlicher Geschichte ist gestellt worden, und die Antworten haben die Gesellschaft, die sie ja bezahlt, nicht immer voll befriedigt. Die Art und Weise, wie ohne wissenschaftliches Regulativ mit Geschichte umgegangen wird, schließt die Gefahr neuerlicher politischer Manipulation nicht aus. Es ist also ein Geschichtsbegriff zu finden, der im Sinne unserer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft offenen Umgang mit der Geschichte erlaubt, ohne ihre Grundwerte zu gefährden. Dieser Aufgabe hat sich die Geschichtsforschung noch kaum gestellt.« Den dritten Grund sieht Brunner in der Diskrepanz zwischen dem naturwissenschaftlichen Weltbild und dem, »was Bildung heißt«. So komme es, »daß die Geschichtsforschung immer noch einem Wissenschaftsbegriff nachläuft, der mit der klassischen Mechanik längst einen Ehrenplatz im Museum der Wissenschaftsgeschichte zugewiesen bekam.«

Der Autor versucht die »Quadratur des Kreises, nämlich Lesbarkeit und Übersichtlichkeit zu vereinigen«; er bekennt sich dazu, daß ein bißchen Lockerheit und Humor der deutschen Wissenschaft gut täte (S. 6). – Die Erwartungen sind naturgemäß hoch gespannt. Das Buch ist lesbar und übersichtlich und mit mancher Prise Salz geschrieben. Es gelingt dem Vf. also, vom Katheder herabzusteigen und attraktiv zu schreiben. Er wird damit auch manche Leser aus dem interessierten Laienpublikum ansprechen.

Der Vf. geht aus von der Naturgeschichte und beleuchtet von daher den Begriff der Zeit. Ein essayistischer Rundgang führt zum Begriff historischen Handelns, zu seinen Motiven, zur Relevanz, zum Nutzen und zur Wiederkehr. In eigenen Kapiteln wird nun auf den Menschen in der Geschichte und auf Geschichte als Wissenschaft eingegangen. Ein wichtiges und teilweise weiterführendes Methodenkapitel schließt sich an. Im Mittelpunkt – S. 97–233 – steht eine Betrachtung der Quellen, ausgehend von den Sachquellen und weiterleitend zu den Sprachquellen. Nicht ganz ersichtlich ist, warum unter »Sprachquellen« als Ziff. 4 ein Kurzdurchgang durch die Geschichtsschreibung von der Antike an (S. 195 ff.) einbezogen ist. Von S. 234 an folgt das abschließende Kapitel mit einem Titel, der sich teilweise mit dem Titel des